Woher stammt...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1959-1960)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auslandschweizer in unseren Rekrutenschulen

(-th.) Die im Ausland lebenden jungen Landsleute sind nicht verpflichtet, in der Schweiz ihre Rekrutenschule zu bestehen. Es findet aber kaum eine Rekrutenschule statt, zu der nicht auch ein oder mehrere Auslandschweizer einrücken. Es sind Freiwillige, die zum Teil aus weiter Ferne herbeieilen und sich nicht vor den Strapazen einer militärischen Grundausbildung fürchten. So verfügt die Schweizer Armee beispielsweise über eine stattliche Gruppe junger Soldaten, die in Südamerika zu Hause ist. Diese Tatsache muß besonders hervorgehoben werden, da die Rekruten selbst oder ihre Eltern für das Reisegeld aufkommen müssen.

Manche dieser jungen Schweizer kannten ihre Heimat bis dahin nur aus Schilderungen ihrer Eltern, aus Büchern, Reiseprospekten und vielleicht noch aus dem Geographieunterricht. Ihre ersten Eindrücke sind jeweils erfüllt von harter Wirklichkeit. Land und Leute sind ihnen vorerst noch fremd, viele haben keine Verwandten, bei denen sie die kurzen Urlaube verbringen können. Es gibt auch immer wieder Rekruten, die Mühe haben, sich in einer unserer Landessprachen zu verständigen.

Die Gefahr zu bannen, daß sich diese jungen Auslandschweizer gerade in der Heimat heimatlos fühlen, ist für den Rekrutendienst des Auslandschweizerwerkes — dessen Jahresbericht 1959 wir diese Angaben entnehmen — eine der Hauptaufgaben seiner Tätigkeit. Aus dem Ausland einrückende Rekruten werden in der Regel vom Schulkommandanten dem Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft gemeldet. Sie erhalten schon in den ersten Tagen ihrer militärischen Ausbildung ein erstes Soldatenpäcklein mit Leckerbissen aller Art. In einem Begleitbrief wird ihnen Rat und Hilfe angeboten. Im Jahre 1959 erhielten 102 betreute Rekruten 333 Pakete. Diese Zeichen der Anteilnahme werden in den meisten Fällen sehr geschätzt und jeweils herzlich verdankt. Auch für kleine, aber trotzdem wichtige Bedürfnisse der Rekruten, wie etwa das Reinigen der Leibwäsche, wird gesorgt. Während des großen Urlaubs werden die Rekruten, die in der Schweiz ohne Freunde und Verwandte sind, Aufenthalte im Auslandschweizer-«Home» Dürrenäsch und an anderen Orten ermöglicht. Jene, die ihre Rekrutenschule im Sommer bestehen, werden jeweils auch zum Auslandschweizertag eingeladen. Die jungen Rekruten aus der Fünften Schweiz benutzen solche Gelegenheiten oft, um sich auch über die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten in der Heimat beraten zu lassen oder andere persönliche Anliegen zu besprechen.

Im Jahre 1959 kamen die Rekruten und Unteroffiziere der Auslandschweizer aus folgenden Ländern:

Deutsche Bundesrepublik u. «DDR»	33	Griechenland	1
Frankreich	30	Australien	1
Belgien	7	Irak	1
Österreich	6	Ägypten	2
Großbritannien	3	Argentinien	5
Finnland	1	Brasilien	1
Spanien	2	Ecuador	1
		Italien	7

Die Basler Offiziersgesellschaft vor 200 Jahren

Von Major E. Wamister, Basel

Am 20. November sind es 200 Jahre, daß in Basel vier Offiziere die Militärische Gesellschaft, die Vorgängerin unserer heutigen Offiziersgesellschaft, gegründet haben. Wenn auch der Name der Gesellschaft im Laufe der zwei Jahrhunderte verändert worden ist und während der französischen Besetzung und der Helvetik ein mehrjähriger Unterbruch in der Gesellschaftstätigkeit eintreten mußte, so ist doch die Aufgabe in all den Jahren des Bestehens im Sinn und Geist der Gründer weitergeführt und ausgebaut worden.

Im ersten Protokollbuch aus dem Jahre 1760, das in seiner Aufmachung und Darstellung eine Sehenswürdigkeit ist, wird der Zweck der Gesellschaft mit folgenden Worten umschrieben:

«Aus Liebe zu dem Vaterland und demselben in erheischenden Umbständen nützliche Dienste zu leisten, haben im Jahre 1760, am 20. Wintermonat, vier vertraute Freund und Mitglieder löblicher Freycompagnie mit einander abgeredt, eine Kriegsschule unter sich aufzurichten und in ordentlichen Zusammenkünften die Kriegswissenschaften gründlich abzuhandeln, auch alle in unsere vaterländische Verfassung einschlagende Kriegseinrichtungen deutlich zu untersuchen und sich richtige Begriffe davon zu machen.»

In den Satzungen, die acht Artikel umfassen, wurde festgelegt, daß die Zusammenkünfte jede Woche am Dienstag von 5 bis 8 Uhr abends stattfinden, und daß von jedem Mitglied jeweils dem «Seckelmeister» ein Batzen abzuliefern sei. Sollte ein Mitglied fehlen, so hat es für jede Absenz zwei Batzen als Strafe zu bezahlen, «es sey den krank». Das außergewöhnliche an diesen Satzungen ist die Eintrittsgabe. Jedes Mitglied hatte ein oder mehrere militärische Bücher «so zur Unterweisung dienen können und zusammen an drei Pfund Werth ausmachen müssen, zu einem Andenken zu beehren».

Durch diese einzigartige Bestimmung wurde die Grundlage für die heute an die 25 000 Bände umfassende Militärbibliothek, die größte Privatsammlung dieser Art, gelegt. In einem letzten Artikel wurde die Arbeitsweise der Gesellschaft festgelegt. «Soll bey jeder Zusammenkunft in einem Autor gelesen, eine Dissertation jedesmal von einem andern Mitglied aufgewiesen und alsdann dem so sie aufweist, ein frisches Thema gegeben werden.» Diese strenge Arbeitsweise ist heute nur noch den Teilnehmern an den Arbeitsgemeinschaften der Offiziersgesellschaft bekannt.

Die führende Persönlichkeit der ersten Jahre war Major Nicolas Miville (1718 bis 1791), der Gründer der Basler Freycompagnie. Nicolas Miville hat sich seine militärischen Kenntnisse, wie die meisten seiner Zeitgenossen, in fremden Diensten erworben und widmete sich neben seinem Beruf als Barbier — 1745 hat er das examen chirurgicum bestanden — dem Wehrwesen und dem damals sehr bescheidenen baslerischen Polizeiwesen, sowie ihm von der Regierung aufgetragenen Spezialmissionen.

Ein weiteres Gründermitglied war Johann Wilhelm Haas, der Inhaber der Haas'schen Schriftgießerei. Sein Sohn, dessen Name erstmals 1781 in den Protokollbüchern zu finden ist, erlangte als Förderer des Artilleriewesens großes Ansehen und wurde zum Generalinspektor der helvetischen Artillerie ernannt, in welcher Funktion er bis 1800 die Helvetische Artillerieschule zu St. Urban leitete. Die Familie Haas genoß durch ihre Schriften und Kartendrucke europäischen Ruf. Der spätere Oberst Jakob Christoph Oser (1735—1809), das dritte Gründermitglied war als Nachfolger von Miville Kommandant der Freycompagnie und zuletzt Oberst der Landmiliz. Er war einer der Initianten und von 1796 bis 1797 Präsident der Helvetischen militärischen Gesellschaft. Der Vierte im Bund war Hauptmann Frantz Meyer, dem das sauber geführte Protokollbuch zu verdanken ist. Ist den ersten Jahren traten vor allem noch die Herren Benedict Ryhiner, Johann Jakob Fechter, Niclaus Muntzinger und Johann Christian Kolb als aktiv mitarbeitende Mitglieder hervor.

In seinem ersten Vortrag, den Nicolaus Miville am 2. Dezember 1760 hielt, klagt er darüber, daß die Bedeutung der Wehrbereitschaft «für wenig geachtet und fast vollständig verkennet wird». Wir müssen uns in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß sich der Großteil der Bevölkerung im Schutze der Bündnisse mit Frankreich und Österreich sicher fühlte. Zur Begründung der Notwendigkeit militärischer Bereitschaft muß Miville zu dem fast primitiv anmutenden Vergleich mit der Feuerwehr greifen und darauf hinweisen: «Sind nicht die Feuerspritzen dennoch sehr unentbährlich, ohngeachtet man oft bey 10 Jahren und länger selbiger nicht bedarf?» Auch die Höhe der Wehraufwendungen scheinen, wie uns bekannt ist, eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben. Miville preist die Arbeit der Milizoffiziere vor allem wegen ihrer Kostenlosigkeit an und sagt: «Diejenigen so sich der Kriegswissenschaft widmen, kosten den Stand nichts, sie haben alle ihre Professionen, Handthierungen und andere Amts-

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

15. August 1760
Sieg Friedrichs II. bei Liegnitz über die Österreicher

22. August 1910
Korea wird Japan einverleibt

30. August 1940
Rumänien tritt Siebenbürgen an Ungarn ab

Woher stammt ...

... «Posten»?

Das Wort ist im 16. Jahrhundert aus dem italienischen posto entlehnt in dem Sinne «angewiesener Ort, Standort einer Wache» und wurde dann auf den einzelnen Soldaten übertragen, der auf einen bestimmten Platz gestellt wird. Noch heute sagen wir «Posto fassen» = Stellung nehmen. Es ist dasselbe Wort wie Post (ital. posta = ursprünglich Standort für Pferde).

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten». H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)

TAGWACHT und ZAPFENSTREICH

(Aus «Soldier»)